

One Piece | Moebius

Eine One Piece FanFiction

Von Sirius0

Kapitel 1: Engel und Teufel

Die aufgehende Sonne färbte den Horizont erst in ein feuriges Rot – eine Farbe die finstere Erinnerungen in Nozomi weckte –, dann in ein zartes Orange, bevor irgendwann der strahlend blaue Himmel zum Vorschein kam.

So oft sie konnte betrachtete sie dieses spektakuläre Schauspiel der Natur. Denn dieses tägliche Ritual war inzwischen für sie auch zu einer Symbolik geworden. Denn es erinnerte sie stets daran, dass genauso wie der rote Farbton des Morgengrauens – wie passend es war, dass selbst im Namen bereits das ‚Grauen‘ steckte, welches sie mit dieser abscheulichen Farbe verband –, dem wunderschönen blau eines neuen Tages weichen musste, auch die finsternen Zeiten des Lebens von den angenehmen Momenten abgelöst wurden.

Sie schüttelte mit einem sanften Lächeln auf den Lippen diese kindischen Gedanken von sich. Warf einen erneuten Blick zum Horizont, ehe sie den Blick über die Dächer der Stadt schweifen lies. Der Schnee lag dick auf den Dächern. Trotz der ungewohnt warmen Sonnenstrahlen, würde das Weiß nie von den Straßen und Häusern der Stadt verschwinden. Denn Vesyare Ween war eine typische Winterinsel der Grand Line. Nur war der Grund, weshalb sie hier war, bei weitem nicht so schön wie die zauberhafte Schneelandschaft.

Mit einem leichten Seufzer legte sie die Hand auf das Geländer des Balkons. Spürte die Kälte in den Fingern, die angesichts dieser mit ihrer betäubenden Wirkung sanft zu kribbeln begannen. So viel war inzwischen Geschehen. So viel, dass sie kaum die Zeit fand einen Moment der Ruhe zu genießen, um alles verarbeiten zu können. Selbst jetzt konnte sie sich nicht diesen Moment gönnen, denn wenn sie es tun würde, würde sicherlich...

„War ja klar, dass ich dich hier finden würde, Noz“, meldete sich mit einem Male eine fröhliche Männerstimme hinter ihr und durchbrach damit eben diesen Moment. Sie hatte nun also doch den Fehler gemacht sich diesem hingeben zu wollen. Zu hoffen einmal ihre ruhelosen Gedanken zu ordnen. Doch sie war wie so oft gestört worden. Und das ausgerechnet von diesem Mann.

Es war beinahe schon abstoßend, wie gut gelaunt ein einzelner Mensch nur sein konnte. Doch besonders ihm hätte sie am Liebsten das Grinsen aus seiner ebenfalls abstoßenden Visage geprügelt! Wenn sie es nur könnte...

Stattdessen antwortete sie grimmig: „Hallo Azrael...“

„Die Freude mich zu sehen, steht dir ins Gesicht geschrieben!“, witzelte der Mann hinter ihr. Sie schwieg lediglich. Wartete was er wollte, doch als keine weitere

Reaktion von ihm folgt, wurde ihr bewusst, dass sie ihn nicht so schnell loswurde. Zumindest nicht so schnell, wie sie es gehofft hatte. Genervt drehte sie sich daher um und begutachtete ihren Gesprächspartner ausführlich.

Obwohl sie ihn unzählige Male gesehen hatte, konnte sie sich an seinen Anblick einfach nicht gewöhnen. Denn trotz der Tatsache, dass ein eisiger Morgenwind wehte, stand Azrael lediglich mit einer weißen Marinehose bekleidet und dem himmelblauen Mantel – den alle ranghöheren Mitglieder des Vernichtungstrupps trugen – auf den Schultern ruhend vor ihr. Seinen ausgemergelten Körper zierten unzählige Narben, die er stolz wie Ehrenabzeichen trug. Auch sein eingefallenes Gesicht, bei dem man das Gefühl bekam jemand habe lediglich etwas Haut direkt über seinen Schädel gespannt und dabei Dinge wie Fleisch und Muskeln vergessen, war ein gewöhnungsbedürftiger Anblick. An den man sich aber nicht gewöhnen konnte!

Gerade wenn er sein breites Grinsen aufsetzte, hatte man das Gefühl dem leibhaftigen Tod in die Augen zu blicken. Vor allem da sich nicht ein einziges Haar in seinem Gesicht befand. Keine Barthaare, kein Haupthaar, selbst die Augenbrauen fehlten. Dies und seine Bewaffnung – zwei Handsensen zu jeder Seite seiner Hüfte und eine weitere, mannshohe am Rücken – hatten ihm berechtigterweise den Spitznamen ‚Todesengel‘ eingebracht. Und natürlich auch der Umstand, dass er eine Erfolgsrate von perfekten hundert Prozent bei der Eliminierung von Teufelskraftbesitzern vorweisen konnte.

Nozomi konnte dagegen mit ihren dreiundachtzig Prozent bei weitem nicht mithalten...

„Gefällt dir, was du siehst?“

„Was habe ich verbochen, um diesmal deine Anwesenheit verdient zu haben?“, fragte sie schließlich resigniert, wohlwissend das sie dabei gleichzeitig seine Bemerkung ignorierte.

Seit er von ihrer Vergangenheit – insbesondere ihrer Schwester – erfahren hatte, schien diese groteske Gestalt einen Narren an ihr gefressen zu haben. Sie verstand nur nicht, warum ihr Hintergrund aber eine solche Faszination auf ihn ausübte.

„Ich wollte dir lediglich zur Beförderung gratulieren, da wir uns nun schon so lange nicht mehr gesehen haben“, säuselte er lächelnd: „Einfach bewundernswert, wie du damals erst die fünfjährige Ausbildung in lediglich zweien abgeschlossen und nun inzwischen schon den Rang eines Kapitäns zur See des Vernichtungstrupps inne hast! Wobei mich verwundert, dass man dir letztes Jahr nach deiner glorreichen Heldentat diese Beförderung verwehrt hat. Bald befinden wir uns auf demselben Niveau, wenn du so weiter machst!“

Ihre Hände ballten sich zu Fäusten, ohne das sie dies wollte und als sie es merkte, versuchte sie schnell ihre Emotionen wieder in den Griff zu bekommen. Tief ein und wieder ausatmen.

„*Beruhige dich*“, sagte sie sich in Gedanken, ehe sie laut nur ein kurzes „Danke“ aussprach.

Seine schmeichelnden Worte waren in Wahrheit nichts als Hohn und Spott. Jedem war die Geschichte bekannt, in der es hieß Azrael habe am ersten Tag seiner Ausbildung bereits diese direkt abschlossen und augenblicklich den Rang eines Vizeadmirals erhalten. Nur der Grund dafür war ein Geheimnis, weshalb sich hartnäckig das Gerücht hielt, er habe dies erreicht indem er seinen gesamten Ausbildungstrupp tötete... mitsamt seinem Ausbilder!

Sie wusste nicht wieviel an diesem Gerücht wahr war, doch wenn sie in seine Augen blickte, tief in den Höhlen seines kahlen Schädels sitzend, zweifelte sie keine Sekunde

daran.

Plötzlich öffnete sich die Tür zum Balkon – Azrael muss sie hinter sich geschlossen haben, denn sie hatte gar nicht mehr auf diese geachtet – und ein einfacher Soldat steckte vorsichtig seinen Kopf nach draußen.

„Kapitän Nozomi? Wir haben das Zielobjekt gesichtet. Die Männer warten auf ihren Befehl zur Eliminierung.“

Sie rückte ihre weiße Weste zu Recht und hoffte, dass ihre violette Bluse darunter nicht zu zerknittert wirkte. Mit gestraften Schultern und durchgedrücktem Rücken – aus diesem Grunde rutschte ihr beinahe ihr Marinemantel herunter –, befahl sie: „Niemand nähert sich dem Zielobjekt! Außerdem ist äußerste Vorsicht geboten im Umgang mit ihm! Ich persönlich werde mich um ihn kümmern. Wenn sich Jemand meinen Befehlen widersetzt, werde ich persönlich überwachen, wie er die nächsten zwei Monate Küchendienst leistet. Haben wir uns verstanden?!“

„Jawohl!“, gab der Soldat eingeschüchtert zurück und verschwand wieder, um den Befehl eilig an seine Kameraden weiter zu geben.

„Wunderbar! Welch eine Autorität du doch ausstrahlst“, gab der ‚Todesengel‘ von sich, jedoch lies sie ihn förmlich links liegen. Stattdessen machte sie sich auf den Weg ihren Auftrag auszuführen, wegen dem sie auf die Insel entsandt wurde. Insgeheim freute sie sich aber zusätzlich seine Anwesenheit nicht länger ertragen zu müssen.

* * * * *

Wie ein Tier jagten sie ihn. Schon seit Tagen. Ständig hielt er sich versteckt. Musste es, wenn er überleben wollte. Doch nun hatte der Hunger ihn aus seinem Versteck getrieben. Darauf hatten sie nur gewartet. Wussten, dass es soweit hatte kommen müssen und es nun ausgenutzt. Waren ihm dadurch auf den Fersen.

Erneut war es somit sein Hunger, der ihn erst in eine aussichtslose Lage gebracht hatte. Hätte er damals doch nur nicht in diese verfluchte Frucht gebissen. Dann wäre seine Situation vielleicht nicht besser, aber angenehmer als mit der ständigen Furcht vor seinen Häschern leben zu müssen.

Er wusste Vergangenheit hinterher zu trauern brachte ihn nicht weiter. Würde sein Leben nicht auf wundersame Weise retten. Er musste sich also darauf konzentrieren irgendwie zu entkommen, egal wie aussichtslos die Lage für ihn erschien.

Und diese war wahrlich aussichtslos. Denn seine Füße waren bereits vom vielen rennen ganz blutig, eingefroren und taub. Er hinterließ nicht nur eindeutige Fußabdrücke, sondern auch eine rote Fährte im weißen Schnee, denen die Jäger folgen konnten. Mühelos ihre Beute verfolgen. Sie mussten ihn nicht erwischen, es reichte ihnen bis er vor Erschöpfung zusammenbrach. Oder im besten Falle sogar direkt daran starb...

Wenn es doch wenigstens eine nützliche Kraft gewesen wäre, die er an jenem verhängnisvollen Tag erhalten hätte. Eine, welche bei seiner Flucht hätte behilflich sein können. Doch dem war nicht gewesen.

Er warf einen flüchtigen Blick über die Schulter, während er um eine weitere Ecke rannte, in die nächste Seitenstraße hinein. Auf den Schleichwegen wandelnd schien ihm die einzige Möglichkeit seine Verfolger trotz seiner Nachteile abzuschütteln, doch als er wieder den Blick nach vorne richtete, stand er mit einem Male vor einer Hauswand. Verwirrung machte sich in ihm breit. Wie war er hierher gelangt? Hier dürfte keine Sackgasse sein, oder?

Panik ergriff eisen sein kindliches Herz und drohte es zu zerquetschen.

Er musste zwischendurch irgendwo in seiner Panik falsch abgebogen sein, wodurch er nun gänzlich woanders gelandet war, als er erwartet und eigentlich geplant hatte. Oder war er zu abgelenkt gewesen. Hatte zu sehr an die Vergangenheit gedacht, die ihn damit zum wiederholten Male in Schwierigkeiten trieb? Wieso war ihm ausgerechnet jetzt so ein gravierender Fehler unterlaufen? Das Leben verzeihe keine Fehler. Vor allem nicht wenn es um das Leben ging...

„Ich bin verloren. Sie werden mich finden und töten! Ich muss hier weg. Schnell!“, schoss es ihm durch den Kopf.

Hektisch sah er sich um. Er war in eine verfluchte Sackgasse gerannt! Es gab keine Türen, die in die Häuser führten, welche die Sackgasse bildeten. Es gab somit also auch keine Fluchtwege. Nicht einmal Objekte, die als Verstecke hätten dienen können. Kein Ausweg.

Er musste zurück. Es blieb nichts anderes übrig. Wenn er schnell genug war, würde er ihnen vielleicht nicht in die Arme laufen. Doch als er sich umdrehte und dabei bereits zu Rennen begann, blickte er in das ernste Gesicht einer blauhaarigen Frau. Augenblicklich stoppte er wieder.

Sie hatte ihre Haare zu einem Zopf gebunden, der nach oben aufgestellt war. Von da aus flossen ihre offenen Haare wie ein Wasserfall ihren Rücken hinab. Doch kamen sie nur bis zu ihrem Hals, wo die Fremde die Frisur einmal vorne um ihren Hals entlang geschlungen hatte, ehe die blaue Haarpracht den Rücken weiter entlang fließen durfte, bis auf Höhe ihrer Hüfte. Dazu trug sie die von weißen und himmelblauen Farben dominierte Kleidung – lediglich die violette Bluse unter der Weste stach hierbei hervor –, welche unmissverständliche klar machte wer sie war. Ein Mitglied der Marine.

Genauer gesagt ein Mitglied des Vernichtungstrupps!

„Nein! Bitte! Nicht!“, begann der Junge zu kreischen und zu wimmern. Die Fetzen an seinem Leib, die kaum die Bezeichnung ‚Kleidung‘ verdient hatten, wurden von dem Knaben noch weiter in Mitleidenschaft gezogen, als er in seiner Panik begann daran zu zerren und zu reißen.

Ihre Augen ruhten traurig auf ihm. Sie wagte es kaum zu glauben, doch sie empfand ansatzweise so etwas wie Mitleid mit ihm. Endlich sprach sie die ersten Worte aus: *„Warum? Du weißt welche Strafe einen erwartet. Also warum hast du von einer Teufelsfrucht gegessen?“*

Erst schien es, als brauche sie keine Antwort von ihm zu erwarten. Auf die Knie gesunken starrte er aus leeren Augen vor sich ins Nichts. Sein Körper zitterte und als könne er es unterbinden, schlang er seine dünnen Arme um seinen schwächlichen Leib. Wer konnte schon von einem Kind erwarten im Angesicht des Todes tapfer zu bleiben?

Und so nützte es natürlich alles nichts. Das Zittern hörte nicht mit einem Male auf. Doch dann öffnete er immerhin den Mund. Begann zu sprechen: *„Ich war am verhungern.“*

Sie schwieg. Sie konnte nur schweigen. Was blieb ihr auch anderes übrig? Was hätte sie dazu sagen sollen? Wie ihn dafür verurteilen?

Aus Angst zu sterben, hatte er etwas gegessen, welches ihm ironischerweise den sicheren Tod einbrachte. Welch ein grausames Schicksal das Leben für ihn bereitgehalten hatte. Sie selbst hatte am eigenen Leib die Grausamkeiten des Lebens erfahren müssen. Vor Wut ballte sie zum zweiten Male an diesem Tag bereits die Fäuste. Dabei spürte sie diesmal jedoch den Stoff ihrer Schlaghandschuhe, die sie

inzwischen angesichts eines möglichen Widerstands angezogen hatte, und erinnerte sich an ihren Schwur alle Teufelsfruchtnutzer eigenhändig umbringen zu wollen. Und nun dies...

Nach allem was war. Was geschehen war.

Die Welt war nun einmal inzwischen anders, als noch zu Zeiten der großen legendären Piraten, die einst die Meere beherrscht hatten. Dies waren inzwischen nur noch Geschichten, die man Kindern für die Nachtruhe vorlas, aber keinen Wert mehr besaßen.

„Ich hatte keine Ahnung, wie Teufelsfrüchte aussehen. Hätte ich das gewusst, als der Mann sie mir anbot, hätte ich sie doch niemals angenommen! Oder gar gegessen...”

Die Worte des wimmernden Kindes zerrissen die beklemmende Stille, wie ein Paukenschlag.

„Was sagst du da?“, fragte Nozomi entsetzt.

Das Schluchzen wurde leiser und erneute Verwirrung machte sich in den Augen des Kindes breit. Er schien die schwerwiegende Bedeutung seiner Worte nicht zu verstehen oder gar zu erahnen. War sie ihm wahrlich nicht bewusst?

So setzte er zögerlich erneut an: „N-Na ich wusste nicht, dass der Mann mir eine Teufelsfrucht gab...”

„Ein Mann hat sie dir zu essen gegeben?”

Der Knabe nickte lediglich stumm. War es so wichtig, woher er sie hatte? Hoffnung machte sich in seinem Herzen breit. Vielleicht war er nicht zum Tode verdammt, nur weil er diese Sünde in seinem Leibe trug.

„Was für ein Mann?“, fragte sie fast schon schreiend, doch bevor das Straßenkind den Mund zur Antwort richtig öffnen konnte, spürte er ein seltsames, kurzes Stechen am Hals.

Hörte er Jemanden schreien?

Ein langer verzerrter Schrei womöglich, während sich die Welt überschlug? Tatsächlich überschlug.

So als wenn er einen Purzelbaum machte. Sein Verstand realisierte nicht was geschah. Würde es nie realisieren. Vernahm auch nicht die Worte, welche ihm zum Abschied mitgegeben wurden.

„Leb wohl, armer Bursche. Auf das du im nächsten Leben ohne Sünde verbleibst!”

Der Glatzköpfige wischte sich das Blut des Kindes vom Gesicht, welches aus der klaffenden Halswunde spritzte. Während der leblose Leib zu Boden ging, erkannte Nozomi erst, dass sie es war die schrie. Auch sie hatte den Schrei zwar gehört, aber nicht den Ursprung bei sich selbst realisiert.

„Neeeeein!”

Der ‚Todesengel‘ blickte ein letztes Mal auf den kopflosen Körper zu seinen Füßen und anschließend in die leblosen Augen des Knaben, ehe er wieder sein markantes Lächeln aufsetzte und sich der Blauhaarigen zu wand.

„Was hast du? Ich habe nur beendet, wozu du scheinbar nicht fähig warst! Außerdem ist es die Aufgabe von Engeln Teufel zu töten. Ich bin also nur meinem Namen gerecht geworden!”

„Hast du nicht gehört, was er gesagt hat?”

„Ehrlich gesagt... nein! Und es interessiert mich im Übrigen auch nicht sonderlich, was er zu sagen hatte. Aus dem Mund eines Teufels können nur Lügen kommen, warum sich also erst die Mühe machen zu zuhören?! Solltest nicht gerade du dies mit am besten wissen?”

„Er sprach von einem Mann der Teufelsfrüchte an Unschuldige verteilt! Weißt du nicht

was für eine Gefahr dies darstellen würde? Was für eine enorme Bedeutung diese Information hat?!"

Azrael brach plötzlich in schallendes Gelächter aus, welches derart lange andauerte, dass er sich irgendwann den schmerzenden Bauch halten musste und sogar die ersten Lachtränen wegwischte.

„Ernsthaft, so etwas glaubst du? Ich sagte doch: Alles Lügen! Wie kann man nur so naiv sein? Vergiss was ich darüber gesagt habe, dass wir einmal dasselbe Niveau erreichen. Das hätte vielleicht die ‚alte‘ Nozomi von vor einem Jahr, aber nicht die, die du jetzt bist!"

Seine Sticheleien ignorierend – so schwer es ihr auch fiel, da seine Worte eine tiefsitzende Wunde aufrissen und zugleich Salz darin streuten – wollte sie wissen: „Woher willst du wissen, dass er nur gelogen hat?"

Mit einem Mal verstummte das Lachen. Augenblicklich zierte sein abstruses Lächeln erneut seine diabolische Fratze von einem Gesicht.

„Erst einmal, woher soll diese ominöse Gestalt mehrere Teufelsfrüchte herhaben, um sie verteilen zu können?" Ihr Schweigen reichte ihm als Antwort, weshalb er direkt nachlegte: „Sag ich doch. Und zudem, denkst du nicht auch, dass zumindest die Mitglieder des Vernichtungstrupps der Marine davon erfahren hätten? Du hast selbst betont, welch eine Bedrohung dies für die Weltordnung wäre. Eine Gefahr, die gerade wir gezielt jagen und vernichten müssten!"

Darauf erwiderte sie nichts mehr. Es war besser zu schweigen.

„Ich bringe nun diese Teufelskraft in Gewahrsam“, er deutete auf eine Frucht, die er in einem Netz an seine Hose gebunden mit sich führte und in diesem Moment sich langsam zu verändern begann. Die Form änderte sich etwas, als sich seltsame Kreise auf der Schale bildeten. Auch die Farbe änderte sich, während sie sogar ein kleines Stück noch wuchs. Sofort war ihr klar, dass er die Teufelsfrucht ‚eingefangen‘ hatte, wie es in ihren Kreisen hieß.

„Ist gut...“, gab sie Kleinlaut von sich.

„Soll ich deine Besorgnis im Hauptquartier melden?"

„Was? Äh... nein... nein, schon gut. Du hast recht“, stammelte sie unsicher. Es war klar wie er darüber dachte. Die Diskussion mit ihm vertiefen zu wollen, wäre eine äußerst törichte Angelegenheit.

„Darum bin ich auch ein Vizeadmiral und du nur ein Kapitän des Vernichtungstrupps“, hauchte er amüsiert – jedoch eiskalt – in ihr Ohr, als er an ihr vorbei stolzierte. Manchmal fragte sie sich, ob nicht auch das zweite Gerücht stimmte, welches hinter vorgehaltener Hand über diesen Mann verbreitet wurde.

War er womöglich wirklich ein Nachfahre jenes berühmtberüchtigten Piraten vergangener Tage? Es wäre verständlich, so herzlos und kaltblütig er war. Ganz wie sein Vorfahre. Doch wenn es stimmte, wieso hatte man ihn dessen noch nicht angeklagt? Denn es würde wiederum bedeuten, dass in ihm das Blut der größten Verbrecher ihrer Zeit floss und er somit der Erbschuld schuldig war.

War er ein Tenryuubito...?!